

# Glaubenskraft und kompositorisches Kalkül

Mendelssohn-Psalmen und Brahms-Sinfonie in St. Jacobi von Kantorei und GSO

VON MATTHIAS KÖRBER

Drei beliebte Psalmen-Vertonungen von Felix Mendelssohn-Bartholdy, dazu dessen Hymne „Hör mein Bitten“ sowie die schöne Sinfonie Nr. 2 D-Dur von Johannes Brahms – so viel heile Welt: kann das gut gehen? Es ging gut am Sonntag in der Jacobikirche, und mehr noch: Die Kantorei von St. Jacobi sowie das Göttinger Sym-

phonie-Orchester (GSO) erteten unter Leitung von Stefan Kordes begeisterten Applaus für ein Konzert, das deutlich mehr war als die Summe seiner Bestandteile.

„Singet dem Herrn ein neues Lied“, intonierte die St. Jacobi-Kantorei zu Beginn den Psalm Nr. 98 und sorgte für einen dramaturgisch geschickten Einstieg: Denn erst in der dritten Strophe („Jauchzet dem

Herrn“) tritt das Orchester effektiv hinzu. Die Musiker des GSO hatte Jacobi-Kantor Stefan Kordes ebenso exzellent vorbereitet wie seine Kantorei, und so gelang ein eindrucksvoller, strahlender Auftakt. Mendelssohns Hymne „Hör mein Bitten“ tönnte die Stimmung etwas dunkler: Hier war die schwedische Sopranistin Karin Gyllenhammar für die erkrankte Magdalene Harer

eingesprungen und steuerte im Solopart klangschöne Kantilenen bei.

Die starke Emotionalität und Frömmigkeit eines Mendelssohn-Bartholdy stand Johannes Brahms nicht zu Gebot. Bei diesem wirkt gefiltert und wie in Prismen gebrochen, was sich bei jenem in lautem Jubel Bahn bricht. Und so stellte Brahms' Sinfonie in D-Dur einen angenehmen Kontrast dar, schimmerte doch bei aller Klangsättigung und Melodik stets etwas wie kompositorisches Kalkül hindurch. Gleichwohl entfachte Stefan Kordes besonders im dritten und vierten Satz (Allegretto grazioso und Allegro con spirito) mit dem GSO einiges Feuer.

Die Mendelssohn-Vertonungen der Psalmen Nr. 114 „Da Israel aus Ägypten zog“ und Nr. 42 „Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser“ beschlossen nach der Pause das Konzert. Beiden Werken verlieh Kordes mit seinem an die einhundert Stimmen zählenden Chor einen Zug von Monumentalität: Etwas zu oft landete er dabei bei einem Forte, das einer differenzierteren dynamischen Ausgestaltung entgegenstand. Einmal mehr begeisterte indes Sopranistin Karin Gyllenhammar als Solistin in op. 42 mit ihrem poetischen Ton, ihrer silbrigen Höhe, ihrer ausgezeichneten Textbehandlung in den rezitativartigen Passagen.



Kooperation: die Kantorei von St. Jacobi und das Göttinger Symphony-Orchester.

Heller